

Musliminnen und Muslime in Deutschland – Alltag und Schwierigkeiten

Claudius Kretzer



© RAABE 2023

© fotografixx/E+

„Der Islam gehört zu Deutschland.“ Diese Aussage hat der damalige Bundespräsident Christian Wulff 2010 bei seiner Ansprache zum Tag der Deutschen Einheit gemacht. Die öffentliche Diskussion zeigt, dass die Integration von Musliminnen und Muslimen ein Prozess ist, der auf Widerstände trifft. Die vorliegende Unterrichtsreihe deckt mögliche Ursachen für Schwierigkeiten im Alltag muslimischer Menschen auf und zeigt Beispiele für ein gelingendes Miteinander.

KOMPETENZPROFIL

Dauer: 8 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Spuren islamischen Lebens im Alltag wahrnehmen, das Verhältnis zwischen Islam und Staat aufzeigen, Ursachen für Diskriminierung benennen, Integration, Inklusion und Partizipation unterscheiden, Gründe für gescheiterte Integration aufzeigen, Statistiken auswerten und Diagramme erstellen

Thematische Bereiche: Islam in Deutschland, Alltag von Musliminnen und Muslimen, Debatte um gelingende Integration, Diskriminierung, Zusammenleben

Medien: Quellentexte, Statistiken, Software für Textverarbeitung, Präsentationssoftware

M 1 Muslime in Deutschland – Dem Islam im Alltag begegnen

In Deutschland leben mehr als 5 Millionen Musliminnen und Muslime. Wie bei Christinnen und Christen auch, ist ihr Alltag mal mehr, mal weniger durch Religion geprägt.

Aufgaben

1. Schauen Sie sich folgendes Video an: <https://raabe.click/Muslime/in/Deutschland>. Fassen Sie zusammen, wie der muslimische Alltag in Deutschland beschrieben wird.
2. Arbeiten Sie aus dem Video Kategorien heraus, wo eine Begegnung mit dem Islam im Alltag stattfinden kann.
3. Lesen Sie die Erfahrungsberichte der jungen Menschen über ihren Alltag in Deutschland und Ordnen Sie diese Erfahrungen den von Ihnen entwickelten Kategorien zu.
4. Berichten Sie zu den von Ihnen entwickelten Kategorien von eigenen Begegnungen mit dem Islam.

Ahmed Aissa, 17, aus Algerien, seit 2 Jahren in Deutschland, wohnt in der Nähe von Dortmund, Auszubildender:

- „Ich bin nicht so streng gläubig – seit ich in Deutschland bin, war ich vielleicht drei Mal in der Moschee. Aber Traditionen wie Ramadan sind mir sehr wichtig. Allerdings ist das manchmal ganz schön schwierig, weil die anderen Leute nicht fasten. Während des letzten Ramadan haben meine Kollegen jeden Freitag Mittagessen für alle bestellt, Pizza und Burger, aber ich konnte nicht mitessen. Aber was ich wirklich cool und mir nett finde: sie akzeptieren, dass ich faste oder keinen Alkohol trinke. Sie bringen nicht einfach in ihr Brötchen oder packen ihr Mittagessen aus, sondern machen mir Kayak. Zum Fastenbrechen abends habe ich immer Freunde aus Algerien und Marokko getroffen. Wir haben zusammen gekocht, geredet und Tee getrunken.“

Shafi Khan, 20, aus Deutschland mit pakistanischen Eltern, wohnt in Offenbach, Studentin:

- „Religion bestimmt alles in meinem Leben. Meine Lebenshaltung, meine Lebensweise und meinen Alltag. Zum Beispiel trage ich Kopftuch und bete mehrmals am Tag. Religion ist für mich kein Hindernis, sondern meine Freiheit: Ich kann selbst entscheiden, ob ich die Gebote meiner Religion befolge, und das tue ich. In der Schule habe ich mir Zeit in den Pausen genommen und in der Uni gibt es sogar ein extra Ge-

- 25 ...aus. Gerade als Muslima ist mir vorbildliches Verhalten wichtig und ich versuche das im Alltag umzusetzen. Seit ich in der Uni bin, höre ich manchmal abfällige Bemerkungen wegen meines Aussehens. Das hat mich wirklich überrascht – in der Schule hatte ich nie das Gefühl, dass ich anderen wegen meiner Religion fremd vorkomme. Ich nehme das aber nicht persönlich und ignoriere es meistens, denn ich bin ansonsten sehr zufrieden in Deutschland.“

Text: Eva-Maria Verfürth, „Ich bin eine deutsche Kartoffel“. Lizenz CC by sa 3.0 Zu finden unter <https://www.goethe.de/ins/ae/de/kul/mag/21139750.html> [letzter Abruf am 23.10.2023].



© damircudic / E+

M 3

Der Islam in Deutschland – Zahlen und Fakten

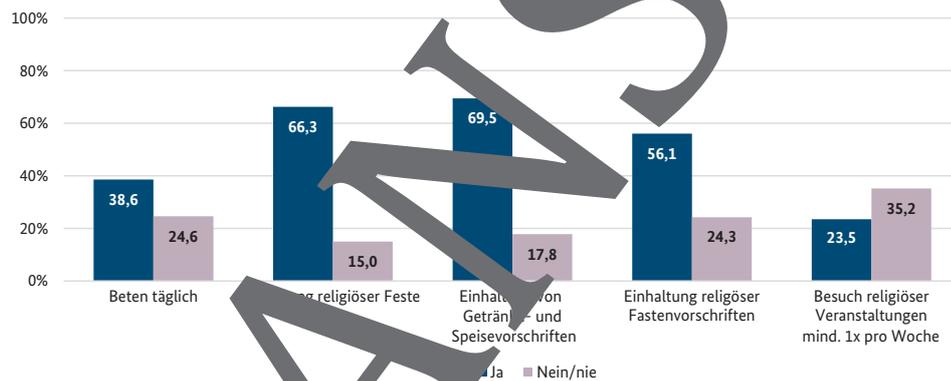
Im Jahr 2020 wurde im Auftrag der Deutschen Islamkonferenz eine umfangreiche Studie zum muslimischen Leben in Deutschland in Auftrag gegeben.

Aufgaben

1. Betrachten Sie die Umfrageergebnisse und erläutern Sie diese.
2. Tauschen Sie sich in der Klasse darüber aus, welche Zahlen Sie überrascht haben und warum. Nennen Sie diese Zahlen überrascht haben.
3. Führen Sie unter muslimischen Mitschülerinnen und Mitschülern eine Umfrage zu den unten dargestellten Ergebnissen durch. Ergänzen Sie weitere Fragen, die Sie im Hinblick auf das muslimische Leben in Deutschland interessieren.
4. Diskutieren Sie in der Klasse, welche Rückschlüsse sich aus den Ergebnissen der Studie und Ihren eigenen Umfrageergebnissen hinsichtlich der Bedeutung des Islam in Deutschland ziehen lassen.

Ergebnisse der Umfrage

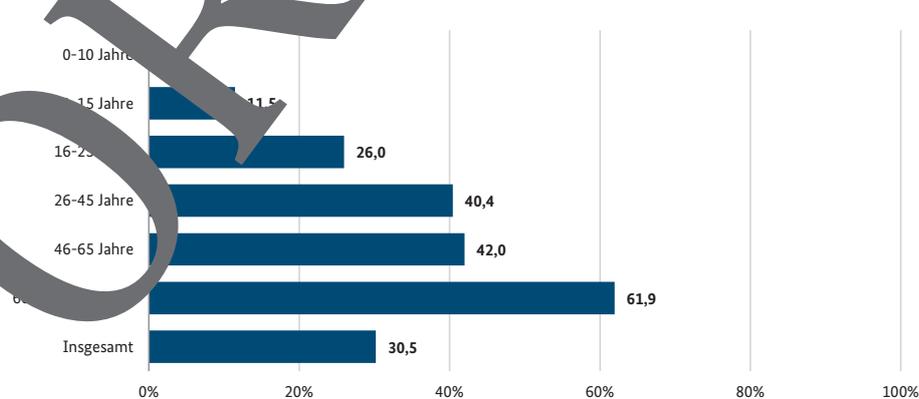
Abbildung 6: Anteil regelmäßig sowie gar nicht praktizierender muslimischer Religionsangehöriger in Bezug auf verschiedene Bereiche der religiösen Alltagspraxis (in Prozent)



Quelle: MLD 2020, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 3.372.

Hinweis: Muslimische Personen beziehen sich ausschließlich auf Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern. Der Anteil der Personen, die die entsprechenden Praktiken nur teilweise einhalten oder seltener ausüben, wird hier nicht ausgewiesen.

Abbildung 7: Anteil der Musliminnen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern, die ein Kopftuch tragen, nach Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: MLD 2020, Datensatz mit allen Haushaltsangehörigen, gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 4.996.

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Zu finden unter: https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/mlid-2020-kurz.pdf?__blob=publicationFile&v=8 [letztes Abrufdatum: 23.10.2023].

Gehört der Islam zu Deutschland? – Bundespräsidenten äußern sich

M 4

2010 sagte der damalige Bundespräsident Christian Wulff in einer vielbeachteten Rede, dass der Islam zu Deutschland gehöre. Die Aussage wird bis heute immer wieder aufgegriffen und diskutiert.

Aufgaben

1. Lesen Sie die Aussagen der drei Bundespräsidenten und fassen Sie sie inhaltlich zusammen.
2. Vergleichen Sie die drei Aussagen hinsichtlich ihrer Positionierung zum Islam.
3. Beziehen Sie persönlich Stellung zu der Aussage, dass der Islam zu Deutschland gehöre. Projizieren Sie anschließend einen öffentlichen Chat auf eine Leinwand und diskutieren Sie die Aussage ausschließlich schriftlich miteinander. Fertigen Sie Screenshots zur Sicherung an.



Christian Wulff – Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit (2010)

„Zuallererst brauchen wir aber eine klare Haltung. Ein Verständnis von Deutschland, das Zugehörigkeit nicht auf einen Pass, eine Familiengeschichte oder einen Glauben verengt, sondern breiter angelegt ist. Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das Judentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. [...] Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland. [...] Wie haben es die Schüler gesagt? Wichtig ist, wohin einer will. Sie glauben daran, dass wir einen gemeinsamen Weg finden. Der gemeinsame Weg braucht dann aber auch Ehrlichkeit über das gemeinsame Ziel.“

Text: Zu finden unter https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Redde.html [letzter Abruf am 23.10.2023].

Joachim Gauck im Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ (2012)

Wie hätten Sie den Satz formuliert, haben Sie sich das gewünscht?

„Ich hätte einfach gesagt, die Muslime, die hier leben, gehören zu Deutschland. Ich habe in meiner Antrittsrede von der Gemeinsamkeit der Völker gesprochen. Dahinter steckt eine Vorstellung von Beheimatung nicht durch Geburt, sondern durch die Bindung des Ortes und der Normen, die an diesem Ort gelten. Jeder, der hierhergekommen ist und nicht nur Steuern bezahlt, sondern auch hier gerne ist, auch weil er hier Rechte und Freiheiten hat, die er dort, wo er herkommt, nicht hat, der gehört zu uns, solange er diese Grundlagen nicht negiert.“

Text: Zu finden unter https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Interviews/2012/05/120531_Interview.html [letzter Abruf am 23.10.2023].

Frank-Walter Steinmeier – 50 Jahre Verband der Islamischen Kulturzentren (2023)

„Der Islam, die muslimische Religion, das muslimische Leben, die muslimische Kultur haben Wurzeln geschlagen in unserem Land. [...] Meine Damen und Herren, unser Land ist seit Jahrhunderten von religiöser Vielfalt geprägt. Der Reichtum, den diese Vielfalt bedeutet, aber auch die Spannungen und Reibungen, die sie mit sich bringt, sind uns allen miteinander nicht neu.“

Heute gehört auch der Islam [...] zu unserem Land. Den einen Islam gibt es nicht. Verschiedene Richtweisen und konfessionelle Strömungen existieren in unserem demokratischen, frei und offenen Land nebeneinander, in der Auslegung, auch in der Glaubenspraxis. Keine Glaubensrichtung, auch keine Religion kann dabei Anspruch erheben, die einzige Wahrheit zu besitzen. [...]“

Text: Zu finden unter <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2023/09/230916-Verband-Islamische-Kulturzentren.html> [letzter Abruf am 23.10.2023].

„Dich wollen wir hier nicht!“ – Diskriminierung von Musliminnen und Muslimen

M 6

Diskriminierung bedeutet, andere Menschen abzuwerten und sich ihnen gegenüber ungerecht zu verhalten. Ursache für Diskriminierung sind meist Vorurteile.

Aufgaben

1. Lesen Sie Text 1 und erläutern Sie den Unterschied zwischen den unterschiedlichen Formen von Diskriminierung.
2. Lesen Sie die beiden Fallbeispiele und ordnen Sie diese den entsprechenden Formen der Diskriminierung zu.
3. Tragen Sie aus Ihrem Alltag und Ihren eigenen Erfahrungen Beispiele für Diskriminierung von Musliminnen und Muslimen zusammen.
4. Ordnen Sie Ihre Beispiele den entsprechenden Formen der Diskriminierung zu.



Text 1: Formen der Diskriminierung

Interpersonelle Diskriminierung/direkte Diskriminierung: Bei dieser Form gibt es eine konkrete Täterin bzw. einen Täter und eine konkrete diskriminierte Person. Die Diskriminierung kann absichtlich oder auch unabsichtlich geschehen.

Strukturelle Diskriminierung: Diese Form der Diskriminierung kennt keinen konkreten Täter, der in ein persönliches Verhältnis zum Opfer tritt. Die Diskriminierung geschieht aufgrund von Strukturen, wie zum Beispiel bestimmte Regeln.

Subjektive Diskriminierungserfahrungen: Direkte und strukturelle Diskriminierung sind in irgendeiner Form messbar. In manchen Situationen fühlen sich Menschen jedoch direkt oder strukturell diskriminiert, obwohl dies objektiv nicht der Fall ist. In diesem Fall ist es wichtig zu hinterfragen, was dieses Gefühl bei den Menschen verursacht.

Fallbeispiele: Musliminnen berichten

„Jeder Tag ist für sie eine Herausforderung“, wie sie sagt: die Tochter in den Kindergarten zu bringen, mit der U-Bahn an die Uni zu fahren oder auch nur in einen Buszug mit anderen zu steigen. Über solche Alltagsituationen denken andere Mütter kaum nach. Die 36-Jährige, die ankommen bleiben möchte, aber muss sich ständig dazu überwinden, weil sie Angst hat. Angst vor anderen. Auf der Rolltreppe sei sie bespöttelt worden, erzählt sie, einfach so. Und heimlich hörte sie das Wort ‚Mott‘ in ihre Richtung gesprochen, weil sie den Kaufhauslift ein Stockwerk eher anhielt, als die Mitfahrer es wollten. [...]

Immer wieder das Kopftuch. Es beschäftigt Gesetzgeber und Gerichte. Bettina ist Gymnasiallehrerin, verheiratet mit einem Imam. Sie unterrichtet ohne Kopfbedeckung. Die sei nur erlaubt, wenn ‚es den Schülern nicht störe‘, sagt sie. Im bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz geht es knapp formuliert um die Wahrung der ‚christlich-abendländischen Bildungs- und Kulturwerte‘, die Lehrerinnen das Tragen in der Regel versagt. Sie habe nicht die Kraft für den Kampf um ihr Kopftuch durchzusetzen, gibt Bettina zu. Und sie erzählt, wie sie ihre Kinder zurückhalte, damit sie möglichst wenig auffallen. Niemand solle denken, sie seien schlecht erzogen.“

Text: Sabine Buchwald: „Es ist ein unangenehmes Gefühl, sich fremd zu fühlen“. Zu finden unter <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muslime-alltagserfahrung-muenchen-1.4214276> [letzter Abruf am 23.10.2023].



© golero / E+

M 7

Welche Ursachen hat die Diskriminierung von Muslimen?

Das Musliminnen und Muslime in Deutschland Diskriminierungserfahrungen machen, ist eine komplexe Sache. Doch was sind die Ursachen dafür?

Aufgaben

1. Notieren Sie spontan zehn Begriffe, die Sie mit dem Islam verbinden.
2. Tauschen Sie sich in der Klasse darüber aus, wie Sie das Geschlechterverhältnis im Islam beurteilen. Notieren Sie Ihre Ergebnisse in Stichpunkten.
3. Verfassen Sie ein kurzes Positionspapier zu der Aussage, dass der Islam eine Religion der Gewalt ist.
4. Schauen Sie sich den folgenden Film an: <https://raabe.click/Muslimfeindlichkeit>. Erläutern Sie den Begriff „Muslimfeindlichkeit“ und geben Sie die im Film genannten Gründe für Muslimfeindlichkeit wieder.
5. Lesen Sie den Text und erläutern Sie, inwiefern „Othering“ eine Ursache für Diskriminierung ist.
6. Reflektieren Sie Ihre Antworten aus Aufgabe 1–3 dahingehend, ob Sie selbst islamfeindliche Tendenzen aufweisen.
7. Entwickeln Sie im Plenum Möglichkeiten, wie Sie sich in Zukunft vor der Entwicklung von Vorurteilen schützen können.

„Othering“ als Ursache für Diskriminierung

„Junge Menschen beziehen sich auf den Islam, indem sie diskursive Positionen¹ aufnehmen und in ein Verhältnis zu eigenen Erfahrungen setzen. Bei allen von uns untersuchten jungen Menschen geschieht dies in einer Weise abgrenzend. Dabei entwerfen sie Muslim*innen als gesellschaftliche ‚Anderer‘, denen sie bestimmte Verhaltensweisen, Lebensstile oder Wertvorstellungen zuschreiben, die sie als verschieden von ihren eigenen Praktiken verstehen. Sie verorten den Islam und Muslim*innen, indem sie ihnen Attribute zuschreiben, mittels derer eine Unterscheidung und Zuordnung sowie eine (negative) Bewertung der ‚Anderer‘ vorgenommen werden kann. In der Markierung von ‚Anderer‘ werden die jungen Menschen automatisch Teil einer ebenso fiktiven eigenen Gruppe. Die Unterscheidung zwischen dem vergemeinschaftenden WIR und einem Muslim*innen aus diesem Kollektiv ausschließendes ICH wird in der Antisemitismuskritischen Forschung als Othering bezeichnet.

Die Praxis des Othering vollzieht sich in gesellschaftlichen Machtverhältnissen, in denen diejenigen, die ausschließen, als Mächtige auftreten. Ihre soziale Position bleibt unangetastet, während diejenigen, die zu Anderen gemacht werden, die Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe abgesprochen wird. Diese sozialen Unterscheidungen sind gesellschaftlich folgenreich, wenn die Identität der Menschen infrage gestellt, ihre Lebenspraxis abgewertet oder ihre Rechte beschnitten werden. [...]“

Text: Lamyia Kaddouh, Aylin Karabulut, Nicole Pfaff: „Man denkt immer sofort an Islamismus“, Islamfeindlichkeit im Jugendalter, Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Bildungswissenschaften, AG „Migrations- und Ungleichheitsforschung“. Zu finden unter https://www.stiftung-mercator.de/content/uploads/2020/12/UDE-Islamfeindlichkeit_im_Jugendalter.pdf [letzter Abruf am 23.10.2023].

¹ diskursive Positionen: gemeint sind hier Positionen aus dem öffentlichen Diskurs, also der öffentlichen Diskussion

M 9

Integration, Inklusion, Partizipation – Worin besteht der Unterschied?

Wenn über das Leben von Musliminnen und Muslimen in Deutschland gesprochen wird, fällt häufig der Begriff „Integration“. Doch was ist Integration eigentlich und wie grenzt sie sich von Inklusion und Partizipation ab?

Aufgaben

1. Lesen Sie die Begriffserklärungen und erläutern Sie den Unterschied zwischen Integration, Inklusion und Partizipation.
2. Finden Sie zu jedem Begriff ein passendes Beispiel.
3. Betrachten Sie die Grafik unten. Erläutern Sie mithilfe der Grafik und einer weiterführenden Recherche die Begriffe Exklusion und Separation.
4. Gestalten Sie neben der Grafik ein eigenes Schaubild zum Prinzip der Partizipation.
5. Beziehen Sie begründet Position, welche Begriffe Ihrer Meinung nach in der Integrationsdebatte verwendet werden sollten.

Integration

Integration ist das Zusammenführen von verschiedenen gesellschaftlichen Personen oder Personengruppen zu einer Gemeinschaft. Neue Gruppierungen werden in die Gemeinschaft aufgenommen, indem mit ihnen ein Austausch und der Aufbau einer gemeinsamen Lage stattfinden. Dazu wird beispielsweise geschaut, welche Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen bestehen. Dabei behalten alle Personen oder Personengruppen ihre kulturellen Eigenheiten.

Inklusion

Dem Konzept der Inklusion liegt der Gedanke zugrunde, dass alle Menschen verschieden sind. Trotz ihrer Verschiedenheit, sollen jedoch alle Menschen die gleichen Chancen auf Teilhabe an der Gesellschaft haben. Dazu müssen einerseits rechtliche Rahmen geschaffen werden und andererseits die Einstellung der Menschen entsprechend ausgerichtet sein.

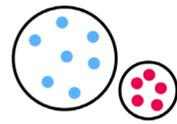
Partizipation

Partizipation ist die aktive Teilhabe von Menschen in Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen. Dafür müssen alle gesellschaftlichen Bereiche so gestaltet sein, dass sich alle Menschen in die Gestaltung dieser Bereiche einbringen können.

Exklusion



Separation



Integration



Inklusion



© Katharina Friedrich

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



✓ **Über 5.000 Unterrichtseinheiten**
sofort zum Download verfügbar

✓ **Webinare und Videos**
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung

✓ **Attraktive Vergünstigungen**
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt

✓ **Käuferschutz**
mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de